

Klavierstunden über das Internet

Mozarteum-Professoren unterrichten mit modernsten Computerflügeln

Es klingt wie Zukunftsmusik, ist aber an der Universität Mozarteum schon die Gegenwart: ein Klavierunterricht, bei dem die Studierenden mit ihren Professoren nicht im gemeinsamen Übezimmer bzw. im gleichen Gebäude, ja nicht einmal in der gleichen Stadt sitzen, sondern per Videokonferenz und Computerflügel über das Internet „zugeschaltet“ sind – und das über mehrere tausend Kilometer hinweg. Das funktioniert freilich nur, wenn auf beiden Seiten das technische Rüstzeug vorhanden ist, also noch nicht zwischen Privathaushalten, sondern zwischen der Universität Mozarteum und jenen beiden Partnerinstitutionen, die ebenfalls über modernste Computerflügel verfügen.

Aktuell wird diese Form des „Fernstudiums“ von Salzburg aus mit Künstlernachwuchs in Chinas Hauptstadt Peking (ca. 7700 km Luftlinie) und im japanischen Kobe (ca. 9200 km) praktiziert. Die asiatischen Klavierschülerinnen und Klavierschüler besuchen quasi einen Online-Meisterkurs und erhalten über das Internet wertvolle Ratschläge ihrer Mozarteum-Professoren. Und das nicht nur in spieltechnischer und musikalischer Hinsicht, sondern begleitet von den entsprechenden Bildern in Echtzeit, die es dem Lehrenden erlauben, auch korrigierend auf die Körperhaltung einzugreifen. Die Übermittlung erfolgt durch HD-Kameras und große Live-Monitore auf beiden Seiten der Verbindung.

Die Tasten bewegen sich wie von Geisterhand, ebenso die Pedale

Zum Teil beschränkt sich der Unterricht dabei auf die Videoübertragung von Klängen und Bildern, eine Art „Piano-Skypen“, es gibt aber auch die technisch fortschrittlichere Variante mit besagten Computerflügeln. Dafür wurde eine Kooperation mit

der Flügel beim Professor in Salzburg von selbst genau das, was die Klavierschülerin gerade in Peking übt – identisch in Tongebung und Dynamik sowie natürlich mit viel besserem Klang, als dies durch die Mikrofone der Videokonferenz der Fall wäre.

Außer der klassischen Unterrichtssituation gibt es eine Reihe weiterer pädagogischer Nutzungsmöglichkeiten. „Es gab sogar schon eine Zulassungsprüfung. Dabei war ich selbst als Einziger vor Ort bei den Studienanwärtern in Peking, während sich meine drei Professorenkollegen den Reiseaufwand ersparten und hier in Salzburg vor dem Bildschirm saßen“, erzählt Klaus Kaufmann, Leiter der Abteilung für Tasteninstrumente an der Universität Mozarteum. Seine Erfahrungen sind mehrheitlich positiv. „Nach anfänglichen Schwierigkeiten mit den Computerprogrammen haben wir seit kurzem eine neue Software. Das klappt phänomenal“, sagt der langjährige Klavierprofessor, dem lediglich ein Nachteil einfällt: „Natürlich kann diese Form des Unterrichts die persönliche Präsenz nicht komplett ersetzen und bleibt immer ein Kompromiss, aber es ist ein sehr guter Kompromiss.“

Live-Konzert mit Pianisten in Salzburg, Wien und Peking

Die Begeisterung geht so weit, dass für den 24. Oktober eine ganz besondere CEUS-Demonstration geplant ist: ein Konzert in der Universität Mozarteum, bei dem sich nur ein Teil der Klavierstudierenden in Salzburg befindet, während die anderen aus Wien und Peking zugeschaltet werden. Auf dem Programm stehen unter anderem die Goldberg-Variationen von Johann Sebastian Bach. „Im Zuge der Kooperation wird unser Studienkonzertsaal dafür mit



Der Mozarteum-Klavierprofessor – im Bild Rolf Plagge – hat die Wahl zwischen dem Unterricht per Videokonferenz oder dem hochmodernen CEUS-System, bei dem der Flügel in Salzburg genau das spielt, was die Studierenden gerade in Asien üben.

dem renommierten Wiener Klavierhersteller Bösendorfer begonnen, der über jahrzehntelange Erfahrung im Bereich der Computerflügel verfügt und jüngst ein System namens CEUS (Create Emotions with Unique Sound) entwickelt hat. Es kann in jeden Flügel eingebaut werden und basiert auf der bekannten Technik, die es einem Pianisten erlaubt, ein Stück zu spielen und dieses Stück durch Knopfdruck vom Klavier noch einmal spielen zu lassen. Die Tasten bewegen sich dabei wie von Geisterhand, genauso die drei Pedale, so wie sie benutzt werden.

Die entscheidende Neuerung beim gemeinsamen CEUS-Projekt von Universität Mozarteum und Bösendorfer: Die elektronisch gespeicherten Informationen, welche den Flügel zum Spielen bringen, werden nun live per Internet verschickt – also spielt

neuen Flügeln ausgestattet und in Bösendorfer Saal umbenannt. Das ist ein schöner Anlass, um mit einer Art Ping-Pong-Spiel zwischen den Pianisten in Österreich und China die Möglichkeiten des CEUS-Projektes aufzuzeigen. Ein derartiges Live-Konzert ist vermutlich nicht nur am Mozarteum, sondern weltweit eine Premiere“, freut sich Abteilungsleiter Klaus Kaufmann auf diese große Bewährungsprobe vor Publikum.

Die feierliche Einweihung und Umbenennung des Studienkonzertsaals in Bösendorfer Saal beginnt am Do, 24. Oktober (Mirabellplatz 1), um 14 Uhr mit einem Konzert von Klavier-Studierenden, gefolgt von einer Masterclass mit Paul Badura-Skoda (15 Uhr) und der erwähnten CEUS-Demonstration Salzburg/Wien/Peking (ab 17 Uhr). Der Eintritt ist frei.



„Neuer“ Text aus der Spätantike

Verloren geglaubter, spätantiker Autor kommt durch Zufall ans Licht – und begeistert die Wissenschaft

MICKY KALTENSTEIN

Im Zuge seiner Arbeit an mittelalterlichen Handschriften stößt Lukas Dorfbauer durch Zufall auf einen verloren geglaubten Text: Der Salzburger Philologe konnte einen ohne Verfasseramen überlieferten lateinischen Kommentar zu den vier kanonischen Evangelien als ein Werk der Spätantike identifizieren und seinem Autor zuweisen (Im Bild oben: Seiten der Kölner Handschrift nr. 17 aus dem frühen 9. Jahrhundert, die Fortunatians Evangelienkommentar enthält). Dieser Fund ist in mehrfacher Hinsicht eine Sensation: Es handelt sich um den ältesten im lateinischen Westen produzierten Kommentar zu den Evangelien, der uns annähernd vollständig erhaltenen ist – und der Autor ist Fortunatianus, Bischof von Aquileia um 350 n. Chr. Zu jener Zeit war die Stadt in der heutigen Provinz Udine ein politisches und geistesgeschichtliches Zentrum des römischen Reichs. „Damit hat die Literaturgeschichte einen ‚neuen‘ Autor“, freut sich Professorin Dorothea Weber, Leiterin der Arbeitsgruppe CSEL, über die Entdeckung ihres Mitarbeiters, „das ist schon eine Sternstunde“.

Einzigartiges Werk mit Strahlkraft

Seit Sommer 2012 ist das CSEL (Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum, das Corpus der Lateinischen Kirchenväter) an der Universität Salzburg beheimatet, zuvor war die Arbeitsgruppe Teil der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien. Das Team erforscht christliche Texte in lateinischer Sprache, die zwischen 200 und 700 n. Chr. entstanden sind. Hauptaufgabe des CSEL ist es, wissenschaftliche Ausgaben dieser Texte zu erstellen, mit denen

Forscher aus verschiedenen Fachrichtungen – zum Beispiel Theologen oder Historiker – arbeiten können.

Der entdeckte umfangreiche Kommentar von Fortunatianus gilt als eines der frühesten derartigen Werke des lateinischen Westens und hat die Bibelauslegung der nachfolgenden Jahrhunderte geprägt. Bisher waren von diesem Kommentar jedoch nur drei kurze Ausschnitte bekannt, das gesamte Werk galt als verschollen. „Texte aus der Spätantike sind uns so gut wie nie im Exemplar des Autors überliefert, sie wurden wieder und wieder händisch kopiert“, erklärt Lukas Dorfbauer, „die frühesten für uns greifbaren Abschriften sind mittelalterliche Handschriften“. Solche Abschriften wurden in den Klöstern angefertigt und sind manchmal hunderte Jahre und zahlreiche „Kopiergänge“ vom Original entfernt.

In einer Handschrift aus dem frühen 9. Jahrhundert, die heute in der Kölner Dombibliothek aufbewahrt wird, ist der Forscher



Glückliche Forscher: Dorothea Weber und Lukas Dorfbauer.

durch Zufall auf Fortunatians Text gestoßen, der dort allerdings ohne Angabe des Autornamens enthalten ist. Hätte Lukas Dorfbauer nicht jene drei bisher bekannten Textstellen im Kopf gehabt, wäre die Zuordnung nicht möglich gewesen. So aber konnte er seinen Verdacht bald überprüfen: „Wenn alle drei bekannten Ausschnitte in einem einzigen zusammenhängenden Text vereint sind, dessen Inhalt und Sprache überdies zu der entsprechenden Zeit passen, ist jeder Zweifel auszuschließen“, erklärt der Philologe. Er habe diese Entdeckung „vom Schreibtisch aus gemacht und nicht in der Dombibliothek Köln direkt“. Bereits seit ungefähr zehn Jahren ist die mittelalterliche Handschrift im Internet frei zugänglich ist, konnte sie jeder ansehen“, erzählt Dorothea Weber. „Ich bin sicher nicht der erste, der diese Handschrift angesehen hat, und trotzdem galt der darin enthaltene Text bisher als anonymen Kommentar aus dem Mittelalter“, ergänzt Lukas Dorfbauer.

Eine Art „Missing Link“ der Literaturgeschichte

Für Literaturwissenschaftler, Historiker oder Theologen ist ein derartiger Sensationsfund so etwas, wie es ein ›Missing Link‹ in den Naturwissenschaften ist: Die Entdeckung liefert neue Erkenntnisse über die Auslegung der Bibel im 4. Jahrhundert und bietet die Chance, bisherige wissenschaftliche Theorien zu diesem Thema auf ihre Stichhaltigkeit zu überprüfen. Spannend ist zudem die Frage, wo, wann und von wem Fortunatians Text in der Folgezeit verwendet wurde, ohne dass der Name des Autors ausdrücklich angeführt wurde. Denn eines ist bereits jetzt klar geworden: Fortunatians Evangelienkommentar war durchaus be-

kannt und wurde besonders im 8. und 9. Jahrhundert in Westeuropa benutzt. Es muss daher mehrere – heute verlorene – Kopien des Texts gegeben haben, die im Umlauf waren und gelesen wurden.

In der Dombibliothek Köln weiß man erst seit kurzem, welchen Schatz man in der Handschrift mit der Katalognummer 17 aufbewahrt. Nun geht es darum, den wertvollen Fund einer wissenschaftlich interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Zu diesem Zweck erarbeitet Lukas Dorfbauer eine kritische, also wissenschaftlich gesicherte Edition: Es würde nicht genügen, den Wortlaut der Kölner Handschrift bloß zu transkribieren und abzuzeichnen. Denn in den Jahrhunderten, die zwischen der Entstehung des Originaltexts und der vorliegenden Abschrift liegen, welche zu Beginn des 9. Jh. im nördlichen Rheinland angefertigt worden sein dürfte, haben sich zahlreiche größere und kleinere Fehler eingeschlichen. Diese gilt es aufzufinden und nach Möglichkeit zu korrigieren; wo eine Korrektur nicht möglich ist, müssen unsichere Passagen als solche ausgewiesen werden. Um den Originalwortlaut aus dem 4. Jahrhundert möglichst genau rekonstruieren zu können, sucht Lukas Dorfbauer derzeit nach weiteren Abschriften. „Ich habe tatsächlich eine Handschrift gefunden, die aus dem Gebiet der heutigen Schweiz oder aus Norditalien stammt. Sie ist ebenfalls im beginnenden 9. Jahrhundert geschrieben worden und enthält Fortunatians Kommentar – allerdings nur in umfangreichen Auszügen, die ein Kleriker für den eigenen Gebrauch aus einem vollständigen Exemplar anfertigte“, berichtet Lukas Dorfbauer. Es kann daher sein, dass die Kölner Handschrift die einzige vollständige Kopie des verloren geglaubten Werks darstellt, die es heute noch gibt. Die Suche geht weiter.

Weitere Informationen & Kontakt: Dr. Lukas Dorfbauer, E-Mail: lukas.dorfbauer@sbg.ac.at, Tel. 0662/8044-2970, www.csel.eu

Haltung und Bewegung

Besondere Studienangebote am Mozarteum: Die Feldenkrais-Methode

Die „Besonderen Studienangebote“ der Universität Mozarteum gehen demnächst in ihr viertes Jahr. Dabei handelt es sich um kostengünstige Kurse und Workshops, die einen gelungenen Berufseinstieg für Studierende sowie Alumni fördern und eine Möglichkeit zur Fortbildung darstellen. Inhaltliche Schwerpunkte sind Selbstmanagement, Persönlichkeitsentwicklung und körperorientiertes Lernen, wie zum Beispiel die Feldenkrais-Methode für Musikerinnen und Musiker mit Mozarteum-Absolventin Simone Irmer.

Die Musik- und Bewegungspädagogin beschäftigt sich seit dem Studium intensiv mit Körperarbeit. Ihre Ausbildung in der Feldenkrais-Methode erhielt Simone Irmer bei Mia Segal, der ersten Schülerin und Assistentin von Moshé Feldenkrais, die für ihre weitreichende Erfahrung und authentische Weitergabe der Feldenkrais-Methode bekannt ist. Seit dem Jahr 2000 ist Simone Irmer selbst als Feldenkrais-Lehrerin und -Referentin sowie seit 2008 als Lehrbeauftragte der Universität Mozarteum tätig.

UN: Dr. Moshé Feldenkrais (1904–1984) war Physiker und gut zwei Jahrzehnte Judoka. Ihm lag an mehr Beweglichkeit für Körper und Geist. Welche Voraussetzungen sollte man mitbringen, um von seiner Methode profitieren zu können?

In der Gruppenarbeit führe ich durch speziell strukturierte Bewegungsfolgen im Liegen, Sitzen oder Stehen. Durch die Lenkung der Aufmerksamkeit werden Zusammenhänge von Bewegung beobachtet, wird die effiziente Nutzung des Skeletts und der Schwerkraft erlebbar, das Erkennen und Lösen von hinderlichen Anspannungen und dadurch das Auffinden leichter Bewegungsmöglichkeiten vermittelt.

In der Einzelbehandlung kann ich gezielt auf das individuelle Anliegen eingehen. Indem ich die/den Betreffende/n bewege, mache ich Spannungsmuster bewusst, zeige Alternativen und gebe dem Nervensystem die Gelegenheit, sich neu und angemessener zu organisieren. Die besondere Wirkung dieser Methode ist, dass das ganze System in gewisser Weise neu justiert wird. Schmerzhafte und überbelastete Bereiche werden entlastet, das eigene sensorische und motorische Potenzial wird aktiviert, Haltung als dynamisches Gleichgewicht und Beweglichkeit werden neu erlebt und verbessert sich nachhaltig. Die hohe Differenzierung von Bewegung und die Verbesserung des eigenen Körpergefühls führen zu mehr Qualität im Handeln, was sich in Folge natürlich auch im Instrumentalspiel und Gesang zeigt.

UN: Bekommen die Teilnehmenden Ihrer Kurse „Hausaufgaben“? Und wenn ja: Wieviel



Simone Irmer: Ein grundsätzliches Interesse für die eigene Entwicklung. Bereitschaft, sich auf einen Prozess einzulassen. Neugierde und Freude am Entdecken seiner eigenen körperlichen und geistigen Bewegungsmöglichkeiten.

UN: Sie arbeiten viel mit Musikerinnen und Musikern. Welche Beschwerden bzw. Symptome werden hier vergleichsweise häufig genannt?

Irmer: Schmerzen und Verspannungen in Fingern, Armen, Schultergürtel, Nacken und im Rücken, Gelenksprobleme, Spannungskopfschmerzen bis hin zu migräneartigen Symptomen, Kieferspannungen und -verschiebungen, Zungengrundverspannung, Tinnitus, Probleme mit der Wirbelsäule und Bandscheibenvorfälle (auch schon bei jungen Studierenden), Atemprobleme sowie Überlastungssyndrome aller Art.

UN: Welche Praktiken, welche Wirkungen machen die Feldenkrais-Methode im Kern aus?

Irmer: Die Feldenkrais-Methode arbeitet mit der Körperwahrnehmung und setzt dadurch an dem Ort an, an dem Bewegungs- und Haltungsmuster nachhaltig verändert werden können: dem motorischen Kortex der Hirnrinde. Von dort gehen die Befehle an die Muskulatur aus. Die Methode nutzt die Natur unseres Nervensystems, seiner Organisation und Lernfähigkeit.

Zeit sollte man dafür zur Verfügung haben?

Irmer: Ja – vor allem bei Musikerinnen und Musikern halte ich es für besonders wichtig. Es ist nötig, sich im Alltag zu beobachten und mit mehr Bewusstsein an das Üben heranzugehen: wie gehe/sitze/stehe ich, wie halte ich das Instrument. Es gibt einfache Übungen, die sich leicht in den Alltag integrieren lassen – in fünf bis zehn Minuten vor, zwischen oder nach dem Üben.

Ausgewählte Kurse der „Besonderen Studienangebote“ können im Rahmen der interdisziplinären Studienergänzung „Initiative Karrieregestaltung“ angerechnet werden, die im Sinne der Stärkung des gemeinsamen Bildungsstandortes Salzburg in Kooperation zwischen der Paris Lodron Universität, der Universität Mozarteum und der Fachhochschule Salzburg durchgeführt wird. Ziel der Studienergänzung ist die Förderung der Berufsfähigkeit von Studierenden und Absolventen, die im Rahmen der Studienergänzung erstmals Lehrveranstaltungen an allen teilnehmenden Hochschulen besuchen können. Kurse wie „Coaching und Selbstcoaching für den Auftritt“, „Berufseinstieg mit Work-Life-Balance“ oder „Präsentation Skills“ tragen den weit über fachliche Qualifikationen hinausgehenden Anforderungen des Arbeitsmarktes an (zukünftige) Akademikerinnen und Akademiker Rechnung.

Infos zu den „Besonderen Studienangeboten“ und der „Initiative Karrieregestaltung“: www.uni-mozarteum.at/bsa